



FILMLEXIKON:

ZEICHENTRICK TEIL 2

In der letzten Folge beschäftigten wir uns mit den technischen Voraussetzungen für den Zeichentrickfilm. Die Terminologie der Arbeitsabläufe ist Ihnen verdeutlicht und geläufig – hoffen wir. Bevor wir uns nun weiteren herstellerischen Details zuwenden, die Ihnen – falls Sie Schmalfilmer sind – Anregungen für Ihr Hobby geben könnten, liegen uns noch einige grundsätzliche Dinge am Herzen.

DIE CHARAKTERE

Wie ist das eigentlich mit den Zeichentrickfilm-Figuren, mit den Hauptdarstellern also? – In der „Kunst des Zeichenfilms“ von Bob Thomas wird Walt Disney zitiert: „Eine Figur ist erst glaubwürdig und überzeugend, wenn sie eine Persönlichkeit bekommt. Fehlt diese Persönlichkeit, so kann sie die komischsten und interessantesten Dinge tun; der Zuschauer wird sich nicht mit ihr identifizieren, und dann scheint ihr ganzes Verhalten unglaubwürdig. Die Folge ist schließlich, daß er sich der Story verschließt.“

Die Art der disney'schen Zeichentrickfilm-Gestaltung, die bekanntlich zu abendfüllenden Filmen dieses Genres führte, mag heute veraltet, überperfektioniert, vielleicht sogar überholt sein. Bekanntlich ändern sich die Geschmäcker. Dennoch ist Disney mit seinem Team unbestreitbar „der“ Meister des ZTF, der beeindruckende neue Techniken erschaffen und verfeinert hat. Uns normalen Kinogängern fehlen leider Vergleichsmöglichkeiten zu anderen ZTF-Künstlern, sehen wir von den diversen „Kurzfilmfestivals“ der Fernsehanstalten ab, die dem interessierten Zuschauer einen Überblick vermitteln. Hätten wir beispielsweise Vergleichsmöglichkeiten zu den Vorläufern der Disney-Filme oder auch „Bugs Bunny“, „Schweinchen Dick“ und wie immer

die neuesten Errungenschaften und Serien betitelt sein mögen, wäre uns Disneys Feststellung klar: „In den frühesten Tagen des ZTF genügte es, wenn sich die Filmfiguren bewegten und ungewöhnlich benahmen.“

Bob Thomas führt einen deutlichen Beweis für den Erfolg der Disney-Technik an: „Keine der Zeichenfilmfiguren aus der Zeit vor Disney hat den heutigen Tag erlebt. Der Unsterblichkeit am nächsten kam Felix, der Kater.“

Für Comic-Freunde mag der Hinweis interessant sein, daß viele Figuren der ersten Zeichenfilme aus den Comic Strips der Tageszeitungen übernommen wurden. So zum Beispiel „Mutt & Jeff“ von Bud Fisher; der erste Strip, der täglich erschien.

Die Trickfilmmacher stießen bald auf Probleme – Probleme, die auch der MARVEL-Verlag bei dem Versuch, seine Superhelden zu verfilmen, kennenlernte und woran er letztlich scheiterte: Comic-Gestalten erlangen im Film – aus welchen Gründen auch immer – keine wirklich lebende Persönlichkeit. Vor allem Menschen „leiden unter der Übertragung“. Interessant ist an dieser Stelle, daß eine Umsetzung der Comic-Superhelden in reale Personen, in einen Spielfilm also, ebenso unbefriedigend ist. Darüber an anderer Stelle mehr.

Warum dieser „Übertragungsmangel“? – Der Mensch wird im Zeichentrickfilm nicht richtig lebendig. Karikierte Tiere – wie Micky Maus oder Schweinchen Dick – vollführen Kapriolen auf der Leinwand – und die Gestalter können der Begeisterung der Zuschauer sicher sein. Aber wenn menschliche Gestalten, die nun mal keine Produkte der Phantasie, sondern bestimmten, bekannten Regeln unterworfen sind, sich krampfhaft und unwirklich bewegen, hört der Spaß auf. Natürlich gibt es „dagegen“ Rezepte – worüber ebenfalls noch zu sprechen ist.